

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 30 (1920)
Heft: 3

Artikel: Die Furcht vor dem Essen
Autor: Mayerhausen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 3.

30. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

März 1920.

Inhalt: Die Furcht vor dem Essen. — Der Puls. — Die gesundheitliche Schädigung der Ehefrauen durch Tabakrauch. — Sonnenlicht ist der beste Wundheilender. — Die Heilwirkung des Speichels. — Ueber die Bedeutung des Schmerzes. — Korrespondenzen und Heilungen: Chronische Blinddarmentzündung; Wunde am Fuße.

Die Furcht vor dem Essen.

Von Dr. med. Mayerhausen, Sanatorium Bavaria-Bad,
in Hals bei Passau.

Es ist keine so seltene Erscheinung, daß Patienten als ihre Hauptklage angeben, ihr Magen könne gar nichts mehr vertragen. Alles, was sie in denselben hineinbrächten, verursache ihnen Schmerzen und Unbehagen. Zuerst seien es nur bestimmte Speisen gewesen, welche sie in dieser Weise belästigt hätten; nach Weglassung derselben aber träten genau dieselben Beschwerden auch bei andern Nahrungsmitteln auf, und obwohl sie in der Folge die Auswahl derselben immer mehr und mehr beschränkten, sei das Uebel doch ganz gleich geblieben, so daß sie sich schon kaum mehr getrauten, überhaupt irgend etwas zu genießen.

Bei einer genauern Untersuchung eines solchen Kranken stellt sich dann heraus, daß weder ein Magenkatarrh noch sonst ein organisches örtliches Leiden vorliegt; wohl aber ist gewöhnlich eine ganze Reihe von Störungen allgemein nervöser, speziell hysterischer Natur festzustellen.

Der Entstehungsweg des höchst lästigen hier zu besprechenden Zustandes ist meist dieser:

Den ersten Anstoß gibt in der Regel irgend eine Magenverstimmung, hervorgerufen durch eine vielleicht nicht mehr ganz einwandfrei gewesene Speise. Der gewöhnliche Mensch würde hierin nun nichts besonders Bemerkenswertes finden; der zur Hysterie geneigte dagegen macht sich über dies Vorkommnis schon seine eigenen Gedanken und wird, wenn er wieder in die Lage sich versetzt sieht, die gleiche Speise zu sich zu nehmen, dies nur mit größtem Mißtrauen und ohne jeden besondern Appetit zuwege bringen. Das Resultat ist aber, obgleich diesmal an der Speise sich nicht das geringste aussetzen läßt, doch wieder dasselbe: sie erregt ihm die stärksten Beschwerden.

Jede andere, dieser auch nur entfernt ähnliche Speise wird nun schon mit größter Vorsorgnis genossen; und in der Tat werden nachher auch jedesmal dieselben Unbehaglichkeiten empfunden.

Nach diesen fortgesetzten üblen Erfahrungen erscheint es begreiflich, daß jetzt die Möglichkeit erwogen wird, ob nicht vielleicht überhaupt auf jede Art von Nahrung der Magen mit solchen Verstimmungen antwortet. Mit leicht erklärlicher Aufregung und Furcht werden daher die verschiedensten, in früherer Zeit ganz gut bekömm-

lich gewesenen Nahrungsmittel schüchtern versucht; und tatsächlich ist die Wirkung stets die gleiche: es stellen sich in jedem Falle immer wieder die angeführten Beschwerden ein.

Jetzt ist es dem Patienten natürlich völlig klar geworden, daß sein schlechter Magen überhaupt nichts mehr verträgt, und in dem traurigen Bewußtsein eines schweren, unheilbaren Magenleidens schleppt er sich nun hin und kommt körperlich und seelisch immer mehr herunter, während in Wirklichkeit doch dem Magen an sich nicht das geringste fehlt und derselbe, den Umständen entsprechend, sogar vollkommen normal funktioniert.

Was ist nun aber die Ursache, daß eine so schwere und unverbesserliche Magenkrankheit vorgetäuscht wird?

Einfach nichts anderes als die vorhandene „Furcht vor dem Essen“.

Der hierbei in Betracht kommende Vorgang spielt sich nämlich folgendermaßen ab:

Eine richtige Verarbeitung der genossenen Speisen kann nur stattfinden, wenn die Verdauungssäfte in normaler Weise abgesondert werden. Nun vollzieht sich aber, wie wir wissen, ebenso, wie es für alle andern Funktionen im Organismus der Fall ist, auch diese Absonderung natürlich nur unter dem Einflusse ganz bestimmter bezüglich der Nerven. Eine durchaus richtige Beobachtung ist es daher, daß, wenn wir eine uns mundende Speise vor uns stehen haben, uns in dem Gedanken an den Genuß derselben, wie der Volksmund sich ausdrückt, „das Wasser schon im Munde zusammenläuft“. Es ist dies keineswegs etwa ein Zeichen sogen. Leckerhaftigkeit oder Feinschmeckerei im schlechten Sinne, sondern ein durchaus physiologisches Geschehnis, das naturnotwendig durch eine „Reflexwirkung“ zustande kommt, da der Speichel für die ja schon im Munde beginnende Verdauung von größter Wichtigkeit ist.

Wie mit dieser Absonderung des Speichels, ebenso verhält es sich aber auch mit derjenigen des Magensaftes, nur daß uns die letztere nicht zum Bewußtsein kommt, da wir sie nicht so wie die Vermehrung des Speichels im Munde kontrollieren können.

Daß der Magensaft aber ebenfalls reflektorisch schon bei dem Gedanken an eine gute einzunehmende Mahlzeit in reichlicher Menge aus den Drüsen der Magenschleimhaut geliefert wird, läßt sich aufs deutlichste veranschaulichen durch nachstehendes Experiment mit einem sogenannten „Magenfistelhunde“. (Zum Studium des Verdauungsprozesses bedient man sich zweckmäßig eines Hundes, dem durch eine in der Markose ausgeführte Operation eine künstliche Magen-fistel angelegt wird, die mittels einer geeigneten kleinen mechanischen Vorrichtung sich beliebig öffnen und schließen läßt, ohne daß übrigens dem Tier durch dieses Experiment jene bekanntlich mit der Bivisektion verbundenen Leiden und Beschwerden verursacht würden.)

Wenn man nämlich einem solchen Hund ein Stück Fleisch, eine Wurst oder sonst etwas, was seinen Appetit reizt und wonach er gierig schnappt, in einer für ihn nicht erreichbaren Entfernung vorhält, so bemerkt man, daß, auch ohne daß diese Dinge gefressen werden, aus der Fistelöffnung sich Magensaft in reichlicher Menge entleert. Hält man ihm aber etwas hin, das er nicht gern frisst oder gegen das er einen direkten Widerwillen empfindet, so bleibt dieses Abfließen von Magensaft vollkommen aus.

Rehren wir nach dieser Abschweifung nun zu dem uns speziell beschäftigenden Gegenstande zurück, so wird es uns durch die obigen Darlegungen ohne weiteres verständlich geworden sein, weshalb, trotz jeglichen Mangels eines örtlichen organischen Leidens, die beschriebenen Magenstörungen sich unvermeidlicherweise einstellen mußten.

Da nämlich ein solcher Patient nur mit Besorgnis vor Schmerzen und daher mit großem Widerwillen seine Mahlzeiten einnimmt, so fehlt bei ihm natürlich der physiologische Reiz gänzlich, welcher zur Absonderung der Verdauungssäfte ein notwendiges Erfordernis ist. Es werden daher die Speisen schon im Munde nicht gehörig eingespeichelt, und im Magen bleiben sie ungewöhnlich lange ziemlich unverändert liegen, da der Magensaft in der nötigen Menge auch nicht zur Verfügung steht.

Die Erkenntnis, daß also allein schon die Furcht vor dem Essen einen solchen, für einen mit der Sache nicht Vertrauten völlig rätselhaften Zustand hervorzurufen vermag, ist uns natürlich außerordentlich wertvoll, denn auf diese Weise ist uns der einzige und sichere Weg genau vorgezeichnet, auf dem wir zur Heilung des Uebels gelangen können, das heißt, wir müssen auf jeden Fall den Patienten von seiner Essensfurcht befreien.

In der Behausung desselben dürfte dies jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden sein und wird aus begreiflichen Gründen vielleicht kaum je gelingen. In einem Sanatorium ist dies jedoch eine viel leichtere Sache.

Schon die fortwährende Anwesenheit und die überzeugenden Vorstellungen des Arztes wirken auf den Kranken sehr günstig ein. Weiter ist das Bewußtsein ungemein beruhigend, daß in einer Heilanstalt ja, wie auch nicht anders zu erwarten, alles, was zum Essen geliefert und vorgesetzt wird, streng nach gesundheitsgemäßen Grundsätzen zubereitet und daher selbstverständlich unschädlich ist; und schließlich unterschätze man nicht das Beispiel, das von den übrigen Patienten bei den gemeinsamen Mahlzeiten in dieser Beziehung gegeben wird, sowie eine gewisse ablenkende Unterhaltung bei Tische, welche dem einzelnen über verschiedene Gedanken hinweghilft, die sonst, wenn derselbe sich selbst

überlassen wäre, sehr leicht in unerwünschter Weise die Oberhand gewinnen könnten.

Wenn nun noch die Grundursache, d. h. das nervöse Allgemeinleiden, einer entsprechenden Behandlung unterzogen wird, so ist es überraschend, wie schnell ein solcher Kranker sich in die angenehme Möglichkeit versetzt fühlt, wiederum ohne jede Behelligung so essen und trinken zu können wie ein jeder anderer normaler Mensch.

(Kneipp-Blätter.)

Der Puls.

Von Dr. med. Jooß.

Arm an Sauerstoff, reich an Kohlensäure kehrt das venöse Blut in den Venen oder Blutadern in den rechten Vorhof des Herzens zurück. Dieser schafft das Blut in die rechte Herzkammer, von wo es durch die Lungenarterie in die Lungen gelangt, um hier seine Kohlensäure abzugeben und Sauerstoff aufzunehmen. Die Lungenvene führt das so veränderte Blut in den linken Vorhof, der dasselbe in die linke Herzkammer schafft. Diese nun pumpt das Blut in rhythmischen Zusammenziehungen in die Aorta und weiter in die Arterien des ganzen Körpers. Aus den Arterien gelangt das Blut dann durch die feinen sogen. Haargefäße oder Kapillaren in die Venen und in diesen zum Herzen zurück.

Hierbei unterscheiden wir den Weg von der linken Herzkammer bis zum rechten Vorhof als großen oder Körperkreislauf, während der kleine oder Lungenkreislauf von der rechten Herzkammer durch die Lungen in den linken Vorhof führt. Die jeweiligen kurzen Drucksteigerungen nun, wie sie in sämtlichen Arterien dadurch entstehen, daß der linke Vorhof so und so oft in der